

## Andacht zum Sonntag „Misericordias Domini“ (Barmherzigkeit des Herrn) am 18.4.2021 von Pfarrer Ulrich Dröge.

*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. <sup>2</sup>Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.<sup>3</sup>Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. <sup>4</sup>Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. <sup>5</sup>Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. <sup>6</sup>Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. (Psalms 23)*



Dieser 23. Psalm ist zeitlos in Schönheit und Zuspruch. Zeitlos in dem Sinne, dass die Worte zu fast jeder Gelegenheit passen. In glücklichen Zeiten wie auch in schweren Zeiten wird deutlich, dass einer bei mir ist, mir beisteht, mich begleitet und dann wieder neue Wege beschreiten lässt. Am Ende dieses Gebetes bin ich mir gewiss, dass Gottes Wege auf weiten Raum führen, ich

auf besten Grund stehe und das Land „hell und weit“ vor mir liegt – wie es in einem neueren Kirchenlied heißt. Ich, der Mensch in Höhen und Tiefen des Lebens hat sich neu verortet. Es winken die „grünen Auen“ mit ihrem satten Grün und fruchtbaren Grund. Das Leben mit Gott und für Gott führt mich nicht in eine einengende Abhängigkeit, sondern es macht Lust, zu Gott zu gehören.

Dieses Bild von Gott als guten Hirten, der für seine Geschöpfe da ist, dieses Bild aus alten Zeiten: es trägt bis heute. Beim Propheten Ezechiel wird dieses Bild aufgegriffen in Abgrenzung zu „falschen“ Hirten. Im 34. Kapitel des Buches Ezechiel ist zu lesen:

*<sup>1</sup>Und des Herrn Wort geschah zu mir: <sup>2</sup>Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden.<sup>10</sup> So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.*

*<sup>11</sup>Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. <sup>12</sup>Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. <sup>13</sup>Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. <sup>14</sup>Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. <sup>15</sup>Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr. <sup>16</sup> Ich will das Verlorene wieder suchen und das*

*Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.*

Für den Propheten ist es eindeutig: Gott, der gute Hirte rettet, nimmt sich seiner Herde an, sucht sie, führt sie aus den Völkern heraus, sammelt sie, bringt sie in ihr Land, weidet sie, führt sie auf beste Weide, lässt sie lagern, bringt das Verirrte zurück, verbindet das Verwundete, stärkt das Schwache und bereitet den Unterdrückern ein Ende.

Damit wird gleichzeitig auch eine harte Abgrenzung zu denen gemacht, die falsche Hirten sind. Mit ihnen soll Schluss gemacht werden. Diese sind selbstbezogen, egoistisch, verantwortungslos – nur auf Eigennutz bedacht. Der Prophet sagt dies schonungslos seiner politischen Klasse. Die Könige Jojachin und Zedekia, mitsamt ihren Beratern und Beamten haben falsch gehandelt und haben so das Leben des Volkes gefährdet, ja in höchste Bedrängnis gebracht – wahrscheinlich spricht der Prophet dies schon in einer Zeit des Exils und des beginnenden Untergangs.

Letztlich werden hier Missstände angesprochen, die immer wieder Gesellschaften bis heute gefährden können, wenn sie denn falschen Menschen, falschen Hirten kritiklos hinterherlaufen. Dann gibt es die, die Krisen ausnutzen, um ihren eigenen Vorteil zu suchen. Die Opfer sind den Eliten und Mächtigen ohnmächtig ausgeliefert und sie spüren Vertrauensverlust zu denen, denen sie Vertrauensvorschuss gewährt haben. Erfahrungen dieser Art werden bis heute gemacht: die Selbstausslieferung an politische Ideologien, die mit populistischen Heilsversprechen auf Irrwege führen und so Menschen manipulieren. Politik und auch der Kirche werden mit solchen Sätzen bis heute der Spiegel vorgehalten.

Letztlich kann man solche Vertrauensverluste bis in die individuellen schmerzhaften Erfahrungen hineinverfolgen: zwischen Partnern, Freunden und Familien und nicht zuletzt zwischen Erwachsenen und Kindern. Die Skandale um den Missbrauch von Kindern gerade auch in den Kirchen sprechen für sich, welche belastende und zerstörerische Wirkung missbrauchtes Vertrauen mit sich bringt.

Ezechiel setzt dagegen das Bild des guten Hirten. Und er sagt: so ein guter Hirte ist unser Gott. Er schützt und bewahrt, ist verlässlich und lässt sich auf diesem Weg nicht beirren. Niemand bleibt sich selbst überlassen: der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Solche Bilder machen Mut, sich zum Glauben an diesen Gott zu bekennen. Im Schutz Gottes zu leben heißt gerade nicht, sich in eine einengende Abhängigkeit zu begeben. Gottes Wege führen auf weiten Raum. Dazu befreit uns der Gott Israels, der Vater Jesu Christi. Paulus sagt es viel später so: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Dieser Christus, der sich als guter Hirte bezeichnet, der sein Leben für die Menschen gegeben hat, damit wir neu leben können, befreit zu einem Leben in der Bindung zu diesem Herrn. So kann in der Nachfolge Jesu Christi eine Gemeinschaft entstehen, die sich auf den Weg macht, die körperlichen und seelischen Wunden, der unter die Räder Geratenen zu verbinden. Gott liegen diese Wunden am Herzen. Das ist der Impuls, am Verbinden der Wunden mitzuwirken und eigene Verwundungen zu riskieren.

Und so gedenken wir in diesen Tagen vor allem der Verstorbenen der Corona Pandemie und deren Angehörigen. Möge Gott uns allen helfen, den Trost und die Zuversicht des auferstandenen Christus untereinander weiterzugeben und aufeinander achtzugeben, damit wir von der Geißel dieser Krankheit befreit werden.

Jesus Christus spricht: „Ich bin der gute Hirte, der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ (*Johannes 10, 27*) Mehr muss nicht gesagt werden.

*Gebet: Herr Jesus Christus, du bist der gute Hirte. Du sammelst uns und weist uns Richtung und Ziel. Wir kommen zu dir, um dich nach dem rechten Weg zu fragen, um auf deine Stimme zu hören. Gib uns Mut, unser Leben zu leben, zu dem du uns bestimmt hast. Hilf uns, Verantwortung zu übernehmen für uns und die, die uns anvertraut sind. So beten wir für die, die in unserer Gesellschaft ausgegrenzt werden, dass sich Menschen um sie kümmern; für die Trauernden und Leidgeplagten in diesen Tagen der Corona-Pandemie, dass ihnen Menschen zur Seite stehen mit offenen Ohren und großer Geduld. Schenke allen Toten den ewigen Frieden. Gib uns Hoffnung, dass wir eines Tages diese schreckliche Krankheit überwunden haben und dass der Weg, den du uns zeigst zu dir führt, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und Leben schenkst in Ewigkeit. Amen.*

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.